Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 58 (1971)
Heft: 19

Artikel: Immer auf der Seite der Schüler
Autor: Gisi, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. Oktober 58. Jahrgang Nr. 19

Unsere Meinung

Immer auf der Seite der Schüler

«Das Kind hat von tausend Waffen, die wir Erwachsenen in Kunst, Wissenschaft, Erfahrung usw. finden, keine einzige. Es hat nichts als sein kleines, unbeschütztes, nacktes Herz, das wir ebenso leicht erbeben lassen als zu Boden schlagen können.» *(Franz Horn)*

Wenn ich in die still arbeitende Klassenrunde blicke, überfällt mich ein Gefühl von Freude und Angst, manchmal sogar Trauer. Welche Überfülle von Leben pulst doch in den Kindern, welche überschäumende Lust am Spielen, Lärmen. Welcher Lehrer kennt dies nicht, dieses Austoben? Goethe sagte einmal: «Wer wäre imstande, von der Fülle der Kindheit würdig zu sprechen! Wir können die kleinen Geschöpfe, die vor uns herumwandeln, nicht anders als mit Vergnügen, ja mit Bewunderung ansehen.» — Wie müssen wir den Kindern manchmal unverständlich sein, wenn wir wieder einmal müde sind, uns ausruhen möchten; wie sind unsere todlangweiligen Spaziergänge, auf denen ja gar nichts Komisches passiert, blöd und hoffnungslos «veraltet»! Wie kann und darf ich dies manchmal begreifen, und wie schön ist es, den zwirbligen Lebensstrom, die glühende, alles mitreißende Lava der Kinder und Schüler, ihre Begeisterungsfähigkeit auf ein echt erstrebenswertes Ziel hin zu lenken.

Doch seien wir wieder nüchtern: Wie steht es damit in unsern Schulen? Wenn ich mir darüber ein verallgemeinerndes Urteil anmaßen darf, so möchte ich sagen, beängstigend schlecht. Anstatt daß die Schule dieser ungebrochenen Kraft entgegenkommt — und dies wäre nur zu ihrem Vorteil — unternimmt sie alles, um diese Kraft einzudämmen und zu lähmen. Kein Mittel ist unserer Schule zu verächtlich, wenn es darum geht, die jungen Menschen zu «Lernmaschinen» für eine supergescheite Industrie und lahme Gesellschaft heranzuzüchten. Wie spürt doch schon die Primarschule den unsinnigen Leistungswettkampf, die höchst ungesunde Hektik der Erwachsenen, die nur wenige ideale Ziele kennen, die dem Bann des Goldenen Kalbes nicht zu widerstehen vermögen.

Wenn ich mir die Zukunft meiner 32 Drittkläßler vorstelle, eine angstvolle, seelenlose Zukunft, die gefräßig und alles verschlingend auf sie zukommt, fällt es mir schwer, das ungute Gefühl für sie zu verscheuchen, meiner Trauer Meister zu werden.

Nun gebe ich bald ein Jahr Schule und möchte eine Bilanz ziehen. Der Schulalltag gab mir zweierlei: Freude und Enttäuschung, Gelingen und Nichtgelingen. Doch eines weiß ich nun ganz genau, daß KEIN Tag sich wiederholt, da es in der Schule kein graues Aufwärmen eines Alltags gibt. Jeder Tag bringt irgend eine Überraschung, jeder Tag ist vollständig neu.

Sturer Takt ist Tod, freier Rhythmus ist Leben. Deshalb bin ich unendlich dankbar, daß ich Primarlehrer sein darf, der doch — mag dies nun veraltet tönen oder nicht — am tiefsten teilnimmt an der göttlichen Unmittelbarkeit der Kinderschar, an der schülergemäßen, aufblickenden, spontanen Art, frisch sprudelnd aus der faszinierenden Quelle Leben.

Leider sind aber den Lehrern vielfach die

Hände gebunden, wenn sie ein wenig vom «gewohnten Kurs» abweichen. Ein grundlegend zu überdenkendes Schulsystem verlangt immer noch «Lerninhalte», die an sich sehr inhaltlos sind, wenn man an das wahre Leben denkt. Viel wichtiger als Bruchrechnen ist die persönlichste Hinführung zur Lebensbejahung, die jedoch in keinem Schulbuch und in keiner Tabelle zum Ausdruck kommen kann. Es gibt viele Zeitkrankheiten: Linksextremismus, Nihilismus, Sektiererei, Geldrafferei usw. Welches ist der Beitrag unserer Volksschulen, all diese Probleme zu lösen? Ich glaube sagen zu müssen, daß da unser Schulsystem versagt, da es diese wichtigeren Werte verkennt! Was nützt dem Kind die abstrakteste, logischste Denkweise oder der grammatikalisch richtige Satz, wenn es am Leben scheitert? Was hat das Kind davon, wenn es weiß, wie die arbeitsamen Bauern zufrieden leben, wenn es in seiner eigenen Umwelt nicht zurechtkommt? – Wann wird die Menschheit vernünftiger? Der Lehrer sollte den Kindern jene Sachen «beibringen», die es später für den geldeinbringenden Beruf braucht. Diese oft anzutreffende, einseitige Ansicht müßte endlich verschwinden.

«Geist — Herz — Hand» nach Pestalozzi, nicht nur Geist! Es wird sich unbedingt rächen, wenn wir willkürlich ein intellektuelles System verteidigen, das nicht lebensfähig ist, da es das Leben niemals erfaßt. Welcher Wahn, Kinder schon mit drei Jahren zur «Schule» zu schicken, was für ein menschenunwürdiges Computerdenken!

Jean Paul wußte zu sagen: «Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden, man muß sie auch gehen lassen.» Mag passieren, was da will, ich nehme deshalb immer Partei für das Kind; Strafen und Moralin sind ernstzunehmende Alarmzeichen für den Lehrer, der sie gebraucht, denn sie sind Zeichen dafür, daß auf der Seite des Lehrers irgend etwas nicht stimmt. Und wenn einmal ein Kind wirklich zu strafen ist, dann NUR, wenn es spürt und weiß, daß man es liebt.

Jede Erziehungsmaßnahme des Lehrers ist nur dann gut, wenn dieser immer und in jeder Situation auf der Seite des Schülers steht!

Paul Gisi

Arme Leute — dumme Kinder?

N.N.

Die Chancengleichheit muß verwirklicht werden

Der hier folgende Ausschnitt eines Leitartikels im «Zürcher Student» enthält eine Reihe schulpolitischer Forderungen, die der Beachtung wert sind und zur Diskussion anregen sollen. CH

Wer sich hierzulande die Freiheit herausnimmt, festzustellen, daß die Chancengleichheit und -gerechtigkeit im Bildungswesen noch keineswegs gewährleistet sei, läuft Gefahr, als Defätist, als subversives Element abgestempelt zu werden. Ihm wird – bezeichnenderweise in gereizten Tönen – entgegengehalten, daß bei uns jeder werden könne, was er wolle, daß unsere Schulen allen offenstünden. Allerdings – und dieser Zusatz trifft den Kern –, falls die nötigen Voraussetzungen erfüllt, sofern die nötigen Leistungsnachweise erbracht würden.

Die heftige Verteidigung des bestehenden Schulsystems wäre bereits Anlaß genug, die gegebenen Bildungsideale einer Kritik zu unterziehen. Intolerantes Verhalten, die gefühlsmäßige Abwehr von Konflikten, das Festhalten am Überkommenen, die Beschränkung durch die Gewohnheit beweisen letztlich nur, daß die sich ständig beschleunigenden Umweltsveränderungen nicht mehr erfaßt, nicht mehr begriffen werden können, daß die Werte von gestern keine tauglichen Hilfsmittel mehr sind, die Welt von heute zu verstehen. Die Gewohnheitsmuster widersetzen sich jeder Reform.

Die Schulen für diese Entwicklung verantwortlich zu machen, würde nur heißen, einen Sündenbock für das eigene Versagen aufzustellen. Eine zukünftige, wie auch immer geartete Schule müßte jedenfalls in hohem Maße jedem einzelnen die Möglichkeiten verschaffen, sich und die Umwelt zu erfassen, um sich in ihr zurechtzufinden.